Orden und Strafen.

Spielten im römischen Heerwesen eine ebenso bedeutende Rolle wie beim heutigen Militär.

Die sogenanten überzähligen Militärtribunen der Kaiserzeit, die im Range etwa unseren Leutnants gleichzustellen sind und eine besonders bevorzugte Stellung einnahmen, besaßen ein Patent und benutzten im übrigen ihre Zeit, um zunächst ihre Ueberzähligkeit durch Nichtstun zu erweisen. Dienst wurde nur von einzelnen getan, die dann auch vielfach weiter dienten und schließlich Kommandeure von Legionen wurden. Mit Strafen wurden aber weder die Leutnants noch die Legaten verschont. Bei rein militärischen Fragen ward von oben herab durchaus nicht gefackelt. So weiß man, daß Militärtribunen wegen Insubordination ehrlos kassiert wurden, während sie um geringerer Vergehen willen in Garnisonen versetzt wurden, die an Reizlosigkeit der übelsten deutschen Grenzgarnison entsprechen mochten und möglichst weit von dem Mittelpunkte alles Kulturlebens von der Urbs, der Welthauptstadt, ablgen. Das Gefühl, das die Verbannten dann beschlich, glich etwa dem des Parisers, dem seine Stadt alles und Frankreich nichts ist. Waren die Strafen in der römischen Kaiserzeit schärfer als jetzt bei uns, so gilt diese Steigerung in erhöhtem Maße von den Auszeichnungen. Die früheste Auszeichnung, von der uns berichtet wird, bestand in einem Lanzenschafte aus Edelmetall. Ferner erwähnten die Schriftsteller kleine Fähnchen, die an gewisse Erzeugnisse unserer Kotillon-Industrie erinnern. Außerdem gab es Halsketten der verschiedensten Art. Völlig unseren modernen Orden und Ehrenkreuzen entsprachen die an Bändern getragenen Medaillen und Ehrenmünzen, die je nach dem Grade der mit ihnen verknüpften Auszeichnung spärlicher oder reicher mit Edelsteinen geschmückt waren. Da mancher Leutnant Dutzende von Orden besaß, so gab es ein eigenes Ordens-Aufhänge-Gitter, das über die Brust geschnallt und wieder abgeschnallt wurde und so dem Inhaber die Mühe des Einzel-Aufhängens ersparte. Eine altrömische Eigentümlichkeit waren die verschiedengrtigen Kränze, die nach bestimmten Regeln für Leistungen auf diesem oder jenem Gebiete verliehen wurden, sowie die Armbänder aus Silber oder Gold, die jetzt wieder vielfach von Herren getragen wurden. Daß die römischen Kaiser mit der Verleihung solcher Auszeichnung nicht sparten, ist bekannt. Man hat uns Deutschen die Ordenssucht vielfach in ernster und scherzhaft-satirischer Weise als Nationalschwäche vorgeworfen. Mit den alten Römern verglichen, sind wir in dieser Beziehung die reinen Kinder. Schon das oben Gesagte bestätigt dies, klarer jedoch wird es aus der Zusammenzählung der Ehrenzeichen erhellen, die der alte Siccius Dentatus sich tapfer erkämpft hatte. Dies Konto schwebte jedem römischen Leutnant als glänzendes Ideal vor. Der Mann besaß nämlich: 1 Belagerungs-Krone, 3 Mauerkronen, 8 Goldkränze, 14 Eichenlaubkränze aus Edelmetall, 22 Lanzenschäfte, 25 Rundorden, 83 Halsketten und 160 Armbänder. InSumma 316 Dekorationen!!

Wie SarahBernhardt sich jung erhält.

Aus London wird geschrieben: Sarah Bernhardt, die wieder einmal auf einer Gastspielreise in der englischen Hauptstadt eingetroffen ist, hat sich einem Interviewer gegenüber über alle möglichen Fragen der Kunst und des Lebens mit ihrer gewohnten jugendlichen „Lebhaftigkeit" ausgelassen. Die 68jährige Diva — sie dementiert entrüstet das Gerücht, daß sie bereits das 69. Lebensjahr erreicht habe — hat dabei auch ihrem Besucher das Geheimnis ihrer „ewigen Jugend" enthüllt. „Wenn ich mich abgespannt oder überarbeitet fühle", erklärte sie, „esse ich stets ein paar rohe Eier und eine Hand voll Krappen. Dieses Gericht ist mein Geheimnis ewiger Jugend. Außerdem nehme ich Champagnerbäder, die außerordentlich erfrischend und anregend sind; sie helfen mir, das Alter fernzuhalten. Uebrigens ist eine Frau nicht so alt, wie sie aussieht, sondern so alt, wie sie sich fühlt. Wie können Leute sagen, daß ich alt bin, wenn ich — wie während der letzten sechs Tage — mit meinem Ensemble täglich zwei Stunden probe, vier Stunden für kinematographische Aufnahmen spiele, zwischendurch die Geschäfte meines Pariser Theaters erledige und mindestens eine Stunde mit meinen Enkelkindern spiele!" Man wird der unermüdlichen Sarah beistimmen müssen, daß diese Tätigkeit auch für eine „nur 68jährige" Künstlerin eine Rekordleistung darstellt, und die Nachfrage nach rohen Eiern und Krappen dürfte unter den gleichalterigen Schönen der Londoner Gesellschaft in der nächsten Zeit eine ungeahnte Steigerung erfahren.

Handele raschen entschlossenen Mutes,
Das ist was Tüchtiges, Echtes und Gutes;
Doch das Bedenken, das zu zaudernde Grübeln:
Wiss', das gehört zu den schmählichsten Uebeln. . . .

Künstlerfahrt in Kamerun.

Was der Maler Ernst Vollbehr über seinen Empfang bei den Potentaten Afrika's berichtet.

Schilderungen von seiner Künstlerfahrt durch Kamerun gibt in farbenprächtigen Bildern und mit anschaulichen Worten der Zeitungslesern wohlbekannte Münchener Maler Ernst Vollbehr im Oktoberheft von Velhagen & Klasings Monatsheften. Sonderbare Erfahrungen hat der Künstler gemacht, so wenn ein Häuptling, den er porträtierte, bat, er möchte ihm doch einen Schnurrbart malen, wie der deutsche Kaiser einen hat, oder von zwei Bildern das en face wählte, denn es sei ähnlicher, da beide Augen zu sehen wären.

Immer wurde der Maler feierlich empfangen, so auch bei dem berühmten und gleichzeitig berüchtigten Häuptling Guaso von Bandeg, der drei Reisestunden von der deutschen Felsenwarte Bamenda entfernt wohnt. Ich glaube—so schreibt Vollbehr — ich habe noch nie etwas so Dickes und Häßliches gesehen wie diesen Häuptling. Er trug eine Mütze mit Hunderten, nach allen Seiten abstehenden Elefantenschwanzhaaren auf dem Kopf. Seine kleinen Schweinsaugen sahen schlau in die Welt. Nase und Mund waren so breit, daß man sagen konnte, sie gingen von einem Ohr zum anderen. In seinem Lieblingshause, dem Mimbotrinkhause, setzte er sich auf seinen geschnitzten Thron und bot mir einen ähnlichen Thron als Sitzgelegenheit an. Zwei junge, unbekleidete schwarze Schönen, die „Dienst tuenden Frauen", trugen seine Bronzepfeife und eine Mimbokalabasse. Ich malte ihn, und als er sein Bild später sah und sich darauf erkannte, brach er in ein orkanartiges Gelächter aus. Dadurch angelockt, kamen seine zweihundert Weiber gelaufen, um gleichfalls beim Anblick des Porträts in sein infernalisches Freudengeheul einzustimmen. Guaso hat vor 20 Jahren, als Zintgraff, vereint mit den Balis, eine Strafexpedition gegen ihn unternahm, vier Europäer getötet und dadurch dem Vordringen des mutigen Forschers ein Ende gesetzt.

Andere Häuptlinge,die mich empfingen, trugen zusammenklappbare, sonnenblumenförmige Kopfbedeckungen aus Papageifedern, andere wieder reichgestickte Mützen. Als Beinkleider trugen fast alle dort gewebte, 10 Quadratmeter große blaue Hüfttücher, die von Biberfellstreifen um die Hüften gehalten wurden. Die Beine wurden zur „großen Galauniform" mit roter Lateriterde gefärbt. Die Weiber gehen völlig unbekleidet; bei Freudenfesten beschmieren sie ihren ganzen Körper mit rotem Lehm oder mit feingeriebnem Rotholz.

Die festlichen Empfänge, die mir von den verschiedensten Häuptlingen bereitet wurden, überboten sich gegenseitig an Großartigkeit und Farbenpracht. Meist begann es damit, daß mir 200 bis 300 nackte Weiber entgegenliefen, die sich unter ständigem Schreien auf den rundgezogenen Mund schlugen, wodurch schrille, jodelnde Schreie entstanden. Die andere Hand legten sie aufs Knie. So rasten sie in gebückter Stellung auf mich zu, drehten dicht vor mir um, liefen weg, um wieder zurückzukehren. Dann folgten Bläser, begleitet von Hunderten von Knaben in rhythmischen Tanzschritten mit tiefernsten Gesichtern, als gelte es eine große Staatsaktion. Endlich kam der Häuptling selbst in phantastischem Aufzug, herausgeputzt wie ein Pfau, umgeben von seinen Großen, um mich in feierlichem Zuge in seine Residenz zu begleiten. Vor dem Eingang zum Häuptlingsgehöft stellte er seine Lieblingsweiber und seine Familie vor. Theatralisch gruppierten sich sein Gefolge und sein ganzes Volk um mich herum, oft waren es mehr als 3000 Menschen.

Der Wachskuchen auf dem Gesichte.

Der berühmte schottische Geologe, Sir Archibald Geikie, erzählte kürzlich eine reizende Geschichte, die ihm ein verstorbener Freund, ein Pfarrer, von einer Seereise berichtet hatte. Die Seereise geschah auf einem etwas prähistorischen Dampfer, denn die Passagiere wurden während der Nacht im — Speisesaal des Schiffes, den Wachskerzen notdürftig erhellten, auf Feldbetten untergebracht. Eines Nachts nun erscholl plötzlich ein klägliches Wimmern, das den Pfarrer aufwachen ließ. Er hörte die in herzzerreißenden Tönen hervorgestoßenen Laute: „Ein Arzt! Ein Arzt!" Im Glauben, daß einer der Passagiere plötzlich schwer erkrankt sei, rief der Pfarrer den Schiffssteward herbei, der alsbald Licht machte. Da bot sich nun ein „erschütternder" Anblick. Das Feldbett eines Schotten war so unglücklich unter einem Kerzenleuchter aufgeschlagen worden, daß die Wachstropfen auf sein Gesicht fielen. Aber der gute Schotte erfreute sich eines guten Schlafes, und erst als ein ganzer Wachskuchen sein Gesicht bedeckte, wachte er auf und wurde zu seinem größten Schrecken gewahr, daß seine Gesichtsmuskeln unbeweglich waren. Sofort durchzuckte ihn der Gedanke an einen Schlaganfall, und daher das klägliche Wimmern!

Eine Wagnersängerin.

Wie Marianne Brandt die Rolle der „Kundry" im „Parsifal" des Meisters übernahm.

Eine Erinnerung an Marianne Brandt frischt der „Berl. Börsen-Cour." auf. Wagner hatte, so lesen wir da, für die Besetzung der Kundry zuerst an Marianne Brandt gedacht, sowohl im Hinblick auf ihre Brangäne im „Tristan" als auch in Erinnerung an den Dienst, den Frau Brandt im Jahre 1876 durch die rasche Uebernahme der Waltraute dem Bayreuther Meister geleistet. Aber die Künstlerin hatte anfangs ihre Bedenken: Ein „jugendliches Weib von höchster Schönheit" stand für den zweiten Akt des „Parsifal" vorgeschrieben, aber „schön war ich nie", erklärte Frau Brandt dem Meister, „und zwanzig Jahre bin ich auch nicht mehr alt." „Sie sind eine geniale Person, und das Uebrige tut die Schminke", war Wagners Antwort. Marianne Brandt aber blieb bei ihren Bedenken, die, wie sich bald zeigte, nicht grundlos waren. Zwar, als sie zuerst dem Meister die „Erzählung" auswendig vorsang, klatschte Wagner in die Hände und rief: „Ja Sie sind halt ein Genie — wir beide sind Genies" —", lief hinaus in die Halle und schrie: „Cosima, komm', mir scheint, ich habe da was ganz Gutes gemacht." Und auch nach den ersten Szenenproben und nach der ersten Orchesterprobe zum ersten Akt, wo er zu ihr sagte: „O, Sie haben den Teufel im Leib," war der Meister mit seiner Interpretin durchaus zufrieden. Aber schon bei der Orchesterprobe zum zweiten Akt begann Wagner zu tadeln, erklärte, sie akzentuiere zuviel auf den hohen Tönen und spreche nicht deutlich genug den Text aus, und als es dann gar an die Szenenproben ging, begann das Unheil. Von der ersten Bewegung an, die Marianne Brandt machte, schob und stieß sie Wagner herum, nichts war ihm recht, was sie tat. Ganz niedergedrückt ging die Künstlerin nach Hause, schrieb dem Meister, daß sie ja immer gezweifelt habe, die Kundry zu seiner Zufriedenheit verkörpern zu können, und nun lieber ganz davon zurückträte — sie wollte sich, um allem Gerede aus dem Wege zu gehen, vor der ersten Vorstellung krank melden und abreisen. Glücklicherweise aber legte sich Frau Cosima ins Mittel, ließ den Brief ihrem Gatten gar nicht zukommen und gab ihn der Künstlerin uneröffnet zurück. Die Brandt beruhigte sich und — blieb. Nun kam der große Erfolg des „Parsifal" am 26. Juli, der auch den der Kundry einschloß. Alles gratulierte und jubelte ihr zu, und auch Frau Wagner sandte einen prächtigen Blumenkorb mit freundlichen Zeilen und dem Versprechen, daß ein großes Bild des Meisters folgen werde, das aber noch nicht fertig sei. Marianne Brandt erhielt später ein Doppelbild von ihm und Frau Cosima.

Postnachrichten
— aus dem —
Alten Vaterlande.

Hagen i. W. — Tödlich verunglückt ist der Schleifer Schütz in der Haldener Armatorenfabrik dadurch, daß ihm Stücke eines Schleifsteines gegen Brust undKopf flogen und ihm die Schädeldecke zertrümmerten. Der Verstorbene hinterläßt eine kinderlose Wittwe.

Herne. — Auf dem Neubaugelände des hiesigen Bahnhofes machten sich Kinder an den dort aufgestellten Eisenbahnwagen zu schaffen. Plötzlich löste sich der auf abschüssigem Gelände stehende Wagenzug und rannte mit voller Wucht gegen einen Prellblock. Durch den gewaltigen Anprall wurde das sechs Jahre alte Töchterchen der Witwe Ammann vom Wagen geschleudert. Es brach das Genick und war sofort tot.

Hostedde. — In der Grube der Zeche Gneisenau wurde der 16 Jahre alte Rangierer Albert Langer von hier von einem elektrischen Motorwagen erfaßt und gegen eine Wettertür gedrückt. Der Aermste erlitt mehrere Bein- und Beckenbrüche und starb kurz nach der Einlieferung ins St. Josefshospital.

Recklinghausen-Süd. — Verschüttet wurde neulich auf Zeche König Ludwig der 37 Jahre alte Bergmann Johann Kirchen, gen. Dietz, durch herabfallende Gesteinsmassen. Der Verunglückte konnte nur als Leiche geborgen werden.

Zwickau. — Ihr 50jähriges Ehejubiläum begingen der Gasmeister Mann mit seiner Gattin.

Weimar. — Der Landtagsabgeordnete Collenbusch wurde auf der Jagd durch Schrotkörner erheblich verletzt. Er mußte mittels einer Tragbahre in seine Villa gebracht werden.

— Der 18jährige Schüler Burkhardt aus Auma, der wegen Teilnahme an einer Schülerverbindung vom hiesigen Realgymnasium entfernt war, hat sich eine Revolverkugel ins Herz gejagt. Er wurde, schwer verletzt, in das Krankenhaus gebracht.

Erfurt. — Im benachbarten Audisleben (Landkreis Erfurt) fiel der Gemeindediener bei einer dienstlichen Bestellung, die ihn am ungesicherten Flußufer vorbeiführte, in die Gera und ertrank.

Württemberg.

Ellwangen. — Die 23 Jahre alte Anna Stark in Dalkingen geriet auf einem Ausgang in der Dunkelheit von der Straße ab und fiel in die Sechta. Eine Stunde später wurde sie tot aus dem Wasser gezogen.

Gärtringen, O.-A. Herrenberg. — Der Bauer G. A. Wohlbold wurde von seinem Pferde auf die Brust geschlagen und ist den dabei erlittenen Verletzungen im Krankenhause Herrenberg erlegen.

Nürtigen. — Die 69 Jahre alte Flaschnermeisterswitwe Schweizer kam so unglücklich zu Fall, daß sie einen Schädelbruch erlitt. Ohne das Bewußtsein wieder zu erlangen, war sie schon eine Viertelstunde später tot.

Tuningen. — Die Brauerei „Fuß zum Kreuz" dahier ging durch Kauf an die Bärenbrauerei Trossingen von Gebrüder Strohm über. Der Brauereibetrieb wird stillgelegt.

Elsaß-Lothringen.

Metz. — In seiner Wohnung, 92 Diedenhofenerstraße, erschoß der Wiegemeister im städtischen Schlachthof Rieß seine Frau und sich. Erstere durch einen Schuß in die Brust. Als der Sohn aus dem Schulunterricht heimkehrte, fand er die Eltern tot vor. Er benachrichtigte vom Vorfall die Nachbarschaft, die einen Arzt und die Polizei requirierte. Rieß war seit einiger Zeit wegen Krankheit vom Dienst beurlaubt. Zunächst hatte man keine Spur über die Beweggründe zur Tat. Alsbald aber stellte es sich heraus, daß Rieß schon seit längeren Jahren Spuren von Geistesgestörtheit zeigte und daß er bereits vor fünf Jahren einen Selbstmordversuch unternommen hatte.

Fentsch. — Einen unangenehmen Viehverlust erlitt der Landwirt Paul Mannen durch die Gewohnheit, die Kühe frei auf dem Felde herumlaufen zu lassen. Eine Kuh war auf einen Kleeacker gelaufen, wo sie sich an dem frischen Klee gütlich tat. Das Tier verendete nach dem Genuß, bevor Hilfe gebracht werden konnte. Dem Besitzer erwächst ein Schaden von 400—500 Mk. dadurch.

Oesterreich - Ungarn.

Wien. — In Wiener Neustadt starb Felix Ritter v. Tomasini, Direktor der Munitionsfabrik-Aktiengesellschaft G. Roth.

Budapest. — Der Musikprofessor Josef Hacke, der im heurigen Sommer seine Gattin aus dem Fenster geworfen hatte und seither im Gefängnis interniert war, unternahm einen Selbstmordversuch durch Erhängen.

Bodenbach. — Hier brach im Gewerbehaus Feuer aus. Den Bemühungen der Feuerwehren gelang es, das Feuer auf den Dachstuhl zu beschränken. Zahlreiche Effekten der im Hause untergebrachten Pfandleihanstalt, die sich in den Dachstuben befanden, wurden eingeäschert.

— Ein Opfer der plötzlich eintretenden Kälte wurde hier der in der ganzen Gegend unter dem Namen „Zinken-Anton" bekannte Landstreicher Anton Dörre. Er wurde in einem Schuppen bei Kröglitz erfroren aufgefunden.

Lemberg. — In Lemberg ist der Advokat und Landesgerichtsrat i. P. Peter Maxymowcz im Alter von 60 Jahren gestorben.

Schweiz.

Basel. — In der Nacht vom 6. zum 7. November starb Dr. Konrad von Orelli, Professor der Theologie an der Universität Basel.

Bex. — An einem Schlaganfall starb hier plötzlich Kantonsrat Ernst Ballecard, Vizepräsident des Vereins schweizerischer Viehimporteure und Präsident des welschschweizerischen Metzgermeisterverbandes.

Sitten. — In Leuk verstarb im Alter von 56 Jahren Großrat und Regierungsstatthalter August Gentinetta, ehemaliger Redakteur des „Walliser Bote". Der große Rat begab sich zur Bestattungsfeier.

Solothurn. — In Oberdorf bei Solothurn stürzte der Wirt Adolf Kanziger infolge eines Fehltrittes so unglücklich von einer kaum meterhohen Mauer, daß er mit gebrochenem Genick tot liegen blieb.

Luxemburg.

Altlinster. — Aus unbekannter Ursache brach Feuer aus in der Wohnung des hiesigen Wirtes Em. Diederich, welches bald wieder gedämpft werden konnte. Der Schaden an zerstörtem Mobiliar und Bettzeug beziffert sich auf 400 Fr. und ist versichert.

Luxemburg. — Mit dem 1. Dezember trat der seit längerer Zeit hier stationierte Gendarmeriewachtmeister Herr J. Laux in den wohlverdienten Ruhestand.

Wir hoffen daß das neue Jahr Ihnen Prosperität und Erfolg bringen möge.

S. N. Wolbach & Sons

...An das Publikum...

Die Weihnachtszeit bewegt uns, unsern Dank auszusprechen für jenes unfaßbare und unschätzbare Geschenk, „guter Wille", welches Ihr uns im verflossenen Jahr so reichlich beehet habt.

Mit bestem Gruß,

Die G. J. Undertaking Co.

T. O'Gorman, Manager.

Wir möchten hiermit allen unseren Kunden und Freunden unsern herzlichen Dank aussprechen für das uns im verflossenen Jahre entgegen gebrachte Wohlwollen, und wünschen hiermit Allen fröhliche Weihnachten und ein fröhliches und recht erfolgreiches neues Jahr für 1913.

Jensen & Larsen

Grand Island, Nebraska

— Anspielung. Weinwirt: „Das wird ein guter Jahrgang heuer!" Gast: „Schon möglich — bei dem Wassermangel!"

— Brutal. „Wer spielt denn in der Nouität „Die alte Hexe" die Hauptrolle, Herr Doktor?" — „Nun wer? — meine Frau."